

Berborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Berborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 271.

Fernsprecher: Berborn Nr. 20

Mittwoch, den 18. November 1914.

Fernsprecher: Berborn Nr. 20.

71. Jahrgang.

Schuld und Buße.

Die Deutschen waren nie ein Volk von Prästern. Sie liebten die Arbeit um der Arbeit willen, sie übten allerlei Gewerbe mit Fleiß, sie füllten die Welt mit den staunenswerten Wundern ihrer Entdeckungen und Erfindungen, dem Ruhme ihrer bis in die verborgensten Tiefen menschlicher Erkenntnis schürfenden Wissenschaft, sie warfen Abglanz ihrer schönen Künste über alle Völker. Neben dem Licht steht der Schatten und es wäre schwerer Art unwürdig, sich selbst mit blinder Eitelkeit in die Höhe zu heben, ohne der Mängel und Gebrechen zu bedenken, die von allem Irdischen untrennbar sind. Wie einzelne im täglichen Wandel, so blieb die Volksgemeinschaft in ihrer Gesamtheit nicht von Fehlern und Schwächen frei. Partei- und Stammeskämpfe erschütterten den Bau des Reiches, in gelegenen Friedenszeiten drängte sich auch bei uns der Hang zur Uppigkeit hervor, seichte Lust an flachem Vergnügen spannte sich vornehm und gering einfindig, die Jagd nach dem Gewinn um jeden Preis schien in vielen Fällen zum einzig maßgebenden Gedanken zu werden, der alle Ideen edlerer Lebensbetätigung zu verdrängen versuchte.

Da war es gut und angemessen, daß im Lauf des Jahres ein Tag gesetzt wurde zur Erinnerung und zur Besinnung, an dem jedes Glied der Gemeinschaft sich dem staatsbildenden Volk einstellte und sich dem neuen Bewußt wurde, ein Tag, an dem sich die Bürgerhäuser füllten und jeder vor den Richterstuhl der höheren empfindenen höheren Macht trat mit dem Bekenntnis: „Meine Schuld, o Herr, meine Schuld, vergieh mir, ich will es zukünftig besser machen!“ Das war unser gemeinsamer Bußtag.

In diesem Jahre aber erleben wir einen Bußtag von anderer Art. Unsere junge Mannschaft und unsere Mannen stehen im blutigen Streit gegen eine Feinde. Im Donner der Geschütze und im schäumenden Ringen halten sie des Reiches Banner hoch, schmutzige Reiderhände in den Staub zwingen, zerschlagen wollen. Es soll ihnen nicht gelingen und es kann nicht gelingen. Denn wir stehen heute vor dem göttlichen Gericht nicht mit Überhebung und Anmaßung, sondern mit dem Eingeständnis unserer Schwächen und Verirrungen, wir beugen demütig das Haupt und bitten um Gnade für das Schwert, das uns in die Hand gerungen wurde.

Aber wir haben das Bewußtsein, daß diese Gnade uns nicht und wir wollen unser Bestes dazu tun, ihrer würdig zu werden. Wir wissen, daß auch für das gegen uns und höllengebornen Haß kämpfende deutsche Volk das Wort des durch den Propheten gesprochenen Herrn gilt: „Ich will vor dir hergehen, und die Höder werden zerschlagen, ich will die eiserne Tür zerbrechen.“ Klingt es nicht wie eine Verheißung für unsere Zeit, wenn wir dabei der Namen Jesu, Namur, Maubeuge, Antwerpen, gedenken? Wir hatten, weiß Gott, an Friedenswerken genug in unserem Hause zu tun, wir wollten nicht erobern und

denken nicht daran, anderen Völkern mit Mord und Brand die Lebensmöglichkeit zu nehmen. Doch hinter dem Wasser der Nordsee lauerte ein bedächtiger Feind, warb Spießgesellen zu unserer rechten und linken Hand, und da er dachte, der Augenblick sei günstig, uns zu überwältigen, hielt er brennenden Zunder an die Kriegsfackel. Nun segte sie Belgiens und Frankreichs Siedlungen zu wüsten Trümmerstätten, nun lobt er im Osten und zeigt wilden Kosakenräubern den Weg zu den Hütten friedlicher Landbewohner, nun rief sie wesenfremde Asiaten und farbige Soldnergemisch aus Afrika heran, denen der Anstifter des Weltbrandes Beute versprach von unserem Leibe.

Er wird kein Wort nicht einlösen können, der „Vetter“ jenseits des Armellkanals. Wir wissen uns zu wehren, das sei dem Herrn Vetter gesagt. Und vielleicht fällt sein Frevel auf ihn zurück in einer Härte, die er nicht abute bei Entfaltung der Schrecknisse, vielleicht wird das Wort des Dichters wahr, der zu der Briteninsel rief: „Einst aber wird dieses Lied hinüberklingen, und es gibt kein Britannien mehr, zu Boden geworfen ist das Volk des Stolzes, Bestmüßers Grabmäler liegen zertrümmert, vergessen ist der königliche Staub, den sie verschlossen.“

Das wollen wir im Herzen halten, wenn wir heute in Verknirschung uns bewußt werden, daß jede Schuld sich rächt. Unserer Verfehlungen Folgen tragen wir — ihre Sünden sollen sie selbst büßen.

Der Krieg.

Großer Sieg über die Russen.

Mehrere russische Armeekorps geschlagen; bei Kutno und Lipno 28 000 Gefangene; 80 Maschinengewehre, viele Geschütze erbeutet.

Gr. Hauptquartier, 16. 11. vorm.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts. Im Argonner Wald errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern waren unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen; die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldan den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vordringende starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Flod zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen. — In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Biala Cerkwa stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere und entgegengesetzte russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Wie es nach den von fester Zuversicht durchdrungenen amtlichen Berichten über die Lage im Osten mit Bestimmtheit zu erwarten war, haben die Russen bei ihrem Vordringen gegen unsere ostpreussische und polenische Grenzlinie blutige Kämpfe geführt. Schon die einleitenden Gefechte bei Szittkehmen und Bysatzyn im Norden und bei Koso, Konin und Biala Cerkwa an der Warthe-Weichsel-Linie zeigten, daß das deutsche Heer seine Offensivkraft in vollem Maße bewahrt habe. Nachdem unser schnelles Vorgehen gegen Warschau ein Ende hatte nehmen müssen, da die Russen, gestützt auf ihre festen Punkte Zwangorod und das Weichsel-Festungsdreieck Warschau—Nowogeorgiewsk—Segerish, ungenügende Truppenmassen auf ihrem hier weitverbreiteten strategischen Bahnhofs heranzuführen konnten, mußte unsere Führung eine neue Gruppierung ihrer Kräfte vornehmen. Die Russen waren durch die ständigen Niederlagen, die sie erlitten hatten, zu geschwächt, als daß sie es gewagt hätten, diesen neuen Aufmarsch unserer Armeen zu stören. Ein solcher strategischer Rückzug ist ein schwieriges Werk. Eine Meisterhand gehört dazu, ihn ohne Verluste ins Werk zu setzen. Unserer Heeresleitung im Osten ist er glänzend gelungen; das beweisen die Siegesfrüchte, die er schon jetzt getragen hat.

Der russischen, wohl auch jetzt noch gewaltigen Überlegenheit an Zahl setzen wir nunmehr die Vorteile einer sich an mächtige Festungen lehrenden Front und sehr vorteilhafter rückwärtiger Verbindungen entgegen, die eine Verschiebung der Truppenkörper nach jedem beliebigen Schlachtpunkt gestattet. Von Königsberg bis Krakau findet der Feind eine Mauer von Eisen und Beton, der starke Feldverschanzungen mit ausreichender Besatzung vorgelagert sind. Nehmen wir zu dieser günstigen natürlichen Lage die zweifellos bestehende geistige und militärische Überlegenheit unserer Truppen, so konnte der Ausgang der auf der Linie Biala Cerkwa—Konin—Koso begonnenen großen Schlacht nicht zweifelhaft sein. Er ist dem auch für uns glänzend gewesen. Wie stark der Feind war, der hier gegen die Linie Thorn—Posen vorstieß, ist im amtlichen Telegramm nicht mit genauen Ziffern angegeben. Da aber von mehreren Armeekorps die Rede ist, so dürfte eine Schätzung von 180 000 bis 200 000 Mann erlaubt sein. Die hohe Zahl an Gefangenen läßt auf schwere Verluste der Russen an Toten und Verwundeten sowie auf das fluchtartige ihres Rückzuges schließen. Noch mehr spricht sich die Aufschüpfung, in der sich ihre Truppen befanden, aus durch die deutsche Beute an Maschinengewehren und Geschützen. Allein 70 Maschinengewehre! Das passiert nur bei Heereskörpern, die allen Haart verloren haben und in wilder Flucht planlos zurückstürmen. Die sicherlich von deutscher Seite rücksichtslos durchgeführte Verfolgung dürfte die angegebenen Ziffern wohl noch erhöhen. Der starke Verlust an Maschinengewehren dürfte sich auf die Dauer für die Schlagfertigkeit des russischen Heeres verhängnisvoll erweisen. Sie können diese Waffen in ihren Fabriken nicht oder nur in kleinem Maßstabe herstellen, von ihren Verbündeten aber können sie keine erhalten, auch vom übrigen Ausland nicht.

Auch bei Lipno büßten die Russen außer 5000 Gefangenen 10 Maschinengewehre ein. Lipno liegt nördlich von Biala Cerkwa. Die hier vordringende russische Abteilung scheint auch auf Thorn angehetzt gewesen zu sein. Sie wurde bis nach Plock zurückgeworfen. Hier darf man jetzt den rechten Flügel der von Warschau aus vordringenden russischen Streitkräfte annehmen, während

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Es war eine insame Geschichte! Und je mehr der Oberst von Diefenhardt, der die Berliner Gardebrigade kommandierte, sich das alles dachte, desto finsterner wurde sein Gesicht. „Weiß Gott — er war kein Spielverderber, sondern ein Mann, wenn einer seiner näheren Bekannten ihn zum Kommandeur um Rat und Tat anging. Das wußte der Kommandeur Gerland, dieser durchtriebene Fuchs, auch wenn er nicht hätte er ihn nicht heute vormittag im Kommandeurszimmer angesetzt und für den Abend ein gemütliches Zweimänner-Souper bei Borchardt eingeladen.“

„Dann: und es war ja soweit auch ganz nett gewesen. Die der Kommandeur die letzten Dessertteller abräumte und man sich ein raffiniert abgelagertes Upmann in den linken Weichselstieck“; danach kam der Wodka und mit ihm gleichzeitig die Rehrseite der Medaille!

„Dann erst rückte der alte Gerland mit dem gefühlvollen Erinnerungen dreiundzwanzigjähriger Kommandeur Freundschaft; tippte seinem Gast nachdrücklich auf die Lehrendrüse.“

Und ehe sich der Oberst von Diefenhardt noch recht besinnlich hatte, hatte ihm der Kommandeur schon von A bis Z die ganze peinliche Chose aufgehängt, ließ auch keinen Widerspruch gelten, sondern sagte mit seinem biedersten Kommandeur:

„Also ich dank dir schon im voraus, Herrmann; denn ich weiß meine Interessen und Sorgen bei dir in guten Händen.“

„Tritt deinem Kriegsknecht, dem Baron von Diefenhardt, energisch auf die Hüftneraugen damit er mir nicht noch verrückter macht, als sie ohnehin schon ist. Und jetzt wollen wir von was anderem reden.“

Diesem Vorsatz war er auch hartnäckig treu geblieben, bis sie beide wieder auf die Straße traten. Da winkte Kommandeur Gerland sein Auto heran und wandte sich.

den einen Fuß schon auf dem Trittbrett, noch einmal zurück.

„Also du ziehst den hochwohlgeborenen Herrn zweckentsprechend am Zopp, nicht wahr? Famos; danke dir; abjo; Wiedersehen; Handlung an die Gnädigen!“

Er zog den Schlag hinter sich zu; der Chauffeur ruffte mit dem Zeigefinger irgendwo am Steuerrad entlang; was zur Folge hatte, daß der Kraftwagen eine Minute später um die Ecke scharte und im brausenden Gewimmel der Friedrichstraße untertauchte.

Der Oberst von Diefenhardt unterschritt, um zum Bahnhof zu gelangen.

Dabei fiel ihm ein, daß die Brigade zu morgen früh Gefechtsübung bei Döberitz angehetzt hatte; da froh er schon um fünf aus den Federn, wenn seine Frau noch fest und friedlich schlief. Also mußte er noch heut die Affäre mit ihr besprechen. Mal sehen, wie sie darüber dachte. Frauen besitzen erfahrungsgemäß für gewisse Dinge ein viel feineres Empfinden. Und wenn er's recht überlegte, dann hatte sie ihm oftmals schon bei viel verzwickteren Situationen aus der Bredouille geholfen.

Diesmal jedoch nützte ihm all seine frommen Wünsche nichts. Zwar hörte sie ihn aufmerksam an, überlegte auch; aber schließlich schüttelte sie den Kopf und erklärte abschließend:

„Das einzige bleibt, Herrmann, du sprichst mit dem Baron. Nur sei vorsichtig; denn gerade eine derartige Einmischung unbeteiligter Dritter kann leicht verlegend wirken.“

Ihr Gatte saute mähmutig am Schnurrbart. „Fatal sowas! Und das alles würde halb so peinlich sein, wenn er nicht obendrein noch Regimentsadjutant und solch tüchtiger Offizier wäre! Wer aber garantiert dafür, daß ich mir nicht eine glatte Abfuhr hole, weil ich da an Dinge rühre, die mich doch, bei Licht besehen, 'n Quarl angehen?“

„Derartige Befürchtungen darfst du meines Erachtens getrost ausschalten, Herrmann. Gerade weil es um Georg Bressensdorf geht, der sich in jeder Lage korrekt und tadellos zu benehmen pflegt. So wird er auch jetzt nicht einen Moment vergessen, daß du lediglich einer unlieb-samen Freundschaftspflicht nachkommst und persönlich nicht im mindesten attackiert bist. — Ganz allgemein gebrochen würde ich allerdings lebhaft bedauern, wenn der

Kommandeur seiner Nichte und dem Baron ersüchte Hindernisse in den Weg legen sollte. Das müßte notwendig zu allerlei scharfen Kontroversen führen; denn ich bin überzeugt, die beiden jungen Menschen halten fest zueinander.“

„Wenn sie man wollten, Hanna; wenn sie man wollten!“ . . . der Oberst unterbrach seine erregte Zimmerpromenade und sah mit verkniffenem Lächeln zu seiner Frau hinüber. . . . „Das geschähe dem alten Gerland ganz recht! Tatsächlich, ich wünschte ihm, endlich fände sich mal jemand, gegen den er mit seinem Dickkopf nicht ankam! Ich würde einiges zum besten geben, wenn er irgendwo ganz gehörig anliese. Damit hätte er dann die gerechte Strafe dafür, daß er andern Leuten immer die insamsten „Freundschaftsmissionen“ aufhängt!“

Frau von Diefenhardt erhob sich. „Deine Philosophie kommt etwas spät, lieber Herrmann. Jedenfalls würde ich an deiner Stelle die Ruhanwendung ziehen und mich nie mehr per Telephon zu Borchardt einladen lassen, sondern immer rechtzeitig vorher den Hörer anhängen! Und jetzt wollen wir uns hinlegen; es geht bereits auf zwölf, und um halb sechs wartet der Burische mit dem gefatteltesten Pferd an der Lichtensteinbrücke auf dich. Also höchste Zeit!“

Sie trat auf den Flur hinaus. Der Oberst von Diefenhardt drehte im Salon und Wohnzimmer noch die elektrischen Birnen ab, und während er sich im Dunkeln zum Schlafzimmer hinüberstürzte, gelobte er sich innerlich:

„Wenn uns morgen die Elisabether wieder so nahe-weis mit Schützenfeuer sekieren, dann laß ich, weiß Gott, in Eskadronfronten Attacke reiten, daß keine Maus mehr aus der Waldliere rauskommt . . . solche But hab ich auf den Gerland!“

Der Vormittag wurde heiß. Ganz unvermutet war der Kronprinz auf dem Truppenübungsplatz erschienen, hatte die Meldung des Kommandierenden dankend entgegengenommen und sich dann mit seinem Adjutanten auf eine erhöhte Position, die das Gelände beherrschte, zurückgezogen.

So entwickelte sich das Gefecht unter den militärisch geschulten Augen des jungen Thronfolgers. Die kombinierte Garde-Kavalleriebrigade — die 4. Ulanen und

der linke Flügel von Ruino steht. Das Fehlschlagen der russischen Offensive ist schon jetzt ersichtlich, ein baldiger Rückzug auf Barckhan dürfte die Folge sein. Auch bei Stallupönen auf ostpreussischem Grenzgebiet wurde der russische Angriff abgewiesen. Hier scheinen die Russen nicht mehr so starke Kräfte wie anfangs einsetzen zu wollen, sondern sie hatten das Hauptgewicht wohl auf die Operationen im Warthe-Weichselgebiet gelegt. Miles.

Unser Angriff auf Ypern.

Das schlechte Wetter, das auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrscht, hat die Tätigkeit beider Parteien verringert. Trotzdem ist der deutsche Angriff in Flandern langsam vorwärts geschritten. Er richtet sich nach allem, was man vernimmt, mit großer Wucht auf Ypern, das dauernd im Mittelpunkt des Kampfes gegen die Engländer steht. Wir erfahren darüber aus englischen und französischen Quellen das folgende:

Der Kampf um Ypern nimmt immer blutigeren Charakter an. Die Artillerie vermag wegen des dichten Nebels meist nur mittags zu schießen; es spielen deshalb Maschinengewehre und Bajonettangriffe wieder eine größere Rolle. Der Druck der deutschen Linie auf die Front der Verbündeten ist an mehreren Punkten stärker geworden, doch hielt sich diese, obgleich die indischen und afrikanischen Truppen durch die feuchte Kälte stark mitgenommen sind.

Ypern, Bèthune und Arras — so heißt es weiter — wurden aufs neue beschossen. Sehr ernste Kämpfe fanden in den letzten Tagen in der Umgebung von Bèthune statt. Das Artillerieduell wird dauernd fortgesetzt. Reims wird dauernd beschossen. An einem einzigen Tage fielen 300 Granaten in die Stadt und verursachten neuen Schaden an Personen und Gebäuden.

Die Überreste der belgischen Armee.

In den letzten acht Tagen blühte die belgische Armee 18 000 Mann ein; die Verluste an Offizieren belaufen sich auf 600. An 2000 Mann stüdteten in Bürgerkleidung nach Holland und wurden teilweise von der Grenzstadt Sluis nach Vlissingen gebracht. Die Zahl der von den Deutschen gefangenen Belgier wird auf 4000 geschätzt. Die belgischen Heeresreste befinden sich im Zustand völliger Auflösung. 25 000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Heeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Linientruppen befürchtet und eine strenge Scheidung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen hat. Neutereien kamen in den letzten Tagen mehrmals vor. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengräben und boten sich dem Feinde als Gefangene an. Ein Hauptmann, der seine Truppe zu einem Sturmangriff trieb, wurde durch einen Bajonettschlag in den Nacken getötet. Dem König Albert ist es unmöglich, den Mannschaften Mut zuzusprechen. Seine Besuche in den Laufgräben werden von den Offizieren sehr peinlich empfunden, weil jedermann weiß, daß die Anstrengungen des Königs verlosch sind. Nach den entscheidenden Niederlagen, die den Belgiern bei Rousselaere, Vixchoote, Namscapelle und Dirmuiden beigebracht worden sind, sammelt die noch vorhandenen Kombattanten sich bei Boonebeke; den französisch-englischen Truppen fällt die Verteidigung der Linie Bombartsijde—Ypern zu.

Kein deutsches Kriegsschiff in Japans Hand.

Tokio, 15. November.

Amlich wird gemeldet: Nach Kingmans Übergabe stellt sich heraus, daß folgende Schiffe durch Explosion verfenkt worden sind: der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, die deutschen Kanonenboote „Albis“, „Jaguar“, „Luchs“, „Tiger“ und „Cormoran“, der Torpedojäger „Taku“ und ein deutsches Minenschiff.

Keine Japaner bei den Russen.

Die „Nationale Zeitung“ in Berlin verbreitete kürzlich die Nachricht, daß bei den Kämpfen in der Gegend von Chytkuhnen und Stallupönen Gefangene gemacht worden seien, die japanische Uniformen trugen. Es soll sich um Artilleristen handeln, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen. An maßgebender Stelle in Berlin wird nun den „Münchener Neuesten Nachrichten“ mitgeteilt, daß davon nicht das geringste bekannt ist. Damit fallen auch andere Gerüchte in nichts zusammen, die in den letzten Tagen in der auswärtigen Presse mit der deutlichen Absicht verbreitet worden, einen „japanischen Schrecken“ zu verbreiten.

5. Dragoner — wurden hauptsächlich zur Deckung der verbündeten Artillerie verwendet. Da hieß es höllisch laviere; denn wenn man auch fortwährend den Standpunkt wechselte — schon nach wenigen Minuten hatten sich die überlegenen gegnerischen Batterien wieder eingeschossen. Ihr scharf diskantiertes Feuer machte die Situation reichlich ungemütlich.

Immerhin — das ließ sich noch ertragen! Weitläufiger dagegen war die feindliche Infanterie, die brillant geführt wurde und mit ihren auseinandergerissenen Halbzügen die ganze Front bestreift. Zweimal mußten Dragoner und Mannen zu nachdrücklicher Attacke ansetzen, weil sich drüben die Elisabether bis auf 1400 Meter herangeschoben und in rasch aufgeworfenen Laufgräben eingemischt hatten, von wo aus sie mit dem Klappschiff natürlich das flache Gelände total beherrschten.

Allerhand Respekt — ihr geschicktes geleitetes Schützenfeuer „Auskte“; das machten die andauernden Nachtübungen, durch die sich Offizier und Mann allmählich eine fabelhafte Sicherheit geholt hatte! Auf die Dauer jedoch — und als die Kavallerie erst mal auf 300 Meter heran war — konnten sich Elisabether und Franzos nicht mehr halten; wurden aufgelöst und mußten zurückgehen; allerdings in solcher Ordnung und geschlossener Formation, daß die Attacke zu keiner weiteren Entwicklung kam. So war's nur ein halber Erfolg, der gerade ausreichte, um der verbündeten Artillerie wenigstens etwas Luft zu schaffen.

Endeffekt: — hinhaltendes Naderndes Feuergefecht bis der Kommandierende „das Ganze halt!“ blasen ließ. Offiziersruf; Kritik: dann konnten die Requirer wieder abrücken . . .

(Fortsetzung folgt.)

Serbischer Kriegsschauplatz.

Der Feldzug in Serbien.

Wien, 16. Nov. (W. B.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ließen unsere siegreichen Truppen durch hartnäckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit, sich in zahlreichen, speziell bei Baljevo, seit Jahren vorbereiteten befestigten Stellungen zu einem erneuten ernstlichen Widerstande zu gruppieren. Deswegen kam es auch gestern vor Baljevo nur zu Kämpfen mit den feindlichen Nachhuten, die nach kurzem Widerstande unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden. Unsere Truppen erreichten die Kolubara und besetzten Baljevo und Obrenovac. Der Empfang in Baljevo war charakteristisch: Zuerst Blumen, doch nur zur Täuschung, dann folgten Bomben und Gewehrfeuer.

Budapest, 16. Nov. (Gr. Frkf.) Die nächsten Tage dürften den Angriff auf Belgrad bringen. Die Serben beabsichtigen, energischen Widerstand zu leisten. Die serbische Verteidigungslinie zieht sich längs der Gorica-Höhe. Jede der Höhen bis zum Malarberg ist mit Artillerie besetzt. Das Vorrücken unserer Truppen wird durch die Einnahme von Obrenovac wesentlich erleichtert. Auch die nach Süden vorrückende Armee hat neuerliche Erfolge aufzuweisen. Südlich von Koceljeba wurden drei Anhöhen von etwa je 400 Meter Höhe erstürmt. Das Wetter ist winterlich geworden. Schnee und Regen machen die Wege schwer passierbar.

Der Krieg im Orient.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Der nachstehende neueste amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet wiederum gute Fortschritte des türkischen Vormarsches im Kaukasus:

Unsere Truppen griffen in der Zone von Kasstan (Wilajet Trapezunt) die Stellung von Liman-Sin (im russischen Gouvernement Charkow) in der Nähe der russischen Grenze an. Der Feind erlitt große Verluste, und unsere Truppen umzingelten die russischen Truppen, die sich dort befanden. Die Russen wollten Verstärkungstruppen landen, aber diese wurden von unseren Truppen zerstreut. Eine andere Abteilung von und besetzte Duzheny und umzingelte die feindlichen Truppen, die sich in der Stellung von San Medreffesi befanden. Wir nahmen dem Feinde eine Menge Munition und Lebensmittel ab. Die Russen bombardierten erfolglos die Posten von Kofmuh und Ab Ilah nahe der Grenze.

Kasstan ist der nordöstlichste Teil des Wilajets Trapezunt, der an der Küste des Schwarzen Meeres gelegen ist. Es war bereits früher gemeldet, daß die Türken von hier aus im Vormarsch auf Batum begriffen waren und erfolgreich die russische Grenze überschritten hatten. — Wie der Konstantinopeler Terichuman i Hafkat erfährt, haben der Rabi von Medina, der Mufti der muslimanischen Kulte der Hanefiten und Schafiten sowie die Wächter des Grabes des Propheten telegraphiert, daß die Bevölkerung an dem Heiligen Kriege teilnehmen werde.

Die persische Stadt Kotur besetzt.

Konstantinopel, 15. November.

Ein Privattelegramm der „Agence Ottomane“ bestätigt die Einnahme der persischen Stadt Kotur durch die türkischen Truppen und die regellose Flucht der diesen Teil Persiens okkupierenden Russen. — Die nordwestlich vom Urmia-See gelegene Stadt Kotur ist der Hauptort des gleichnamigen Distrikts. Früher der Türkei gehörend, war sie durch den Berliner Vertrag zum Danke für die von Persien während des türkisch-russischen Krieges im Jahre 1878 beobachtete Neutralität an Persien gekommen, heute ist sie von der Türkei wieder in Besitz genommen.

Der Katechismus des Heiligen Krieges.

In der Konstantinopeler Fatihmoschee wurde der „Fetwa“ über den heiligen Krieg verlesen. Dieses hinfür geschichtliche Schriftstück ist nach den Vorschriften des Islam wie ein Katechismus in der Form von Frage und Antwort abgefaßt und hat folgenden Wortlaut:

Wenn sich mehrere Feinde gegen den Islam vereinigen, wenn Länder des Islams gefährdet, die muslimanische Bevölkerung niedergeworfen und gefangen genommen wird und wenn in diesem Falle der Vordräng des Islams nach den heiligen Worten des Korans den Heiligen Krieg verkündet, ist dieser Krieg blüht aller Muslimen, aller jungen und alten muslimanischen Fußsoldaten und Reiter und müssen sich alle islamischen Länder mit Gut und Blut befeuern den Dschihad (Glaubenskrieg) zu führen? Antwort: „Ja!“

Die muslimanischen Untertanen Rußlands, Frankreichs und Englands und der Länder, die jene untertänen, die auf diese Weise das Kalifat mit Kriegsschiffen und Landheeren angreifen und den Islam zu vernichten trachten, müssen auch sie den Heiligen Krieg gegen die Regierungen, von denen sie abhängen, führen? Antwort: „Ja!“

Jene, die, statt den Heiligen Krieg zu führen, in einem Zeitpunkt, wo alle Muslimen dazu aufgerufen sind, daran teilzunehmen verweihen, sind sie dem Jorne Gottes, dem großen Unheil und der verdienten Strafe ausgefetzt? Antwort: „Ja!“

Begibt die muslimanische Bevölkerung der genannten Mächte, die gegen die islamische Regierung Krieg führen, eine große Sünde, selbst wenn sie unter Androhung des Todes und der Vernichtung ihrer ganzen Familie zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden sind? Antwort: „Ja!“

Wenn Muslimen, die sich in dem gegenwärtigen Kriege unter der Herrschaft Englands, Frankreichs, Rußlands, Serbiens, Montenegros und jener Staaten befinden, diesen Hilfe leisten, gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, die der Türkei beistehen, Krieg führen würden, verdienen sie den Jorn Gottes, weil sie dem islamischen Kalifat Nachteil verursachen? Antwort: „Ja!“

Der Fetwa wurde bis zur Verlesung in dem Gemache des alten Palastes verwahrt, wo der Mantel des Propheten Mohammed aufbewahrt wird.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Das Kriegsministerium erläßt eine Bekanntmachung, wonach Kammgarnstoffe für die Heeresbekleidung zugelassen sind, sodas sehr breite Kreise des deutschen Webstoffgewerbes durch die Teilnahme an den außerordentlich großen Lieferungen für den Heeresbedarf eine erweiterte Beschäftigungsquelle finden werden.

Amsterdam, 16. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Paris: Die Blätter teilen mit: daß Herr und Frau Caillaux gestern per Schiff von Bordeaux nach Südamerika abgereist sind. Der Handelsminister teilte anlässlich der Abreise Caillaux mit, daß er mit einer wirtschaftlichen Mission nach Brasilien betraut sei.

Zarstojce Szelo, 16. Nov. Der Zar ist hierher zurückgekehrt.

Mailand, 16. Nov. Ein italienischer Kreuzer hat vorgestern in der Nähe von Balona ein griechisches, mit Waffen und Munition beladenes Segelschiff beschlagnahmt. — Der „Corriere della Sera“ bemerkt zu der neuen deutschen Offensive rechts und links der Weichsel mit dem Zentrum in Bialowiel: Sie ist ein ausgezeichnete Versuch, den russischen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Der Zeitpunkt ist ebenfalls gut gewählt. Die Offensive wird begünstigt durch die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze und dadurch, daß die Deutschen die Russen auf der Linie Kalisch-Czenstochau durch langsame Zurückgehen anlockten. — Der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ will aus besserer Quelle erfahren haben, daß auf englische Veranlassung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ein Übereinkommen besteht, wonach alle das Gewicht im Stillen Ozean betreffenden Fragen gemeinschaftlich gelöst werden solle. Es sei daher zu hoffen, daß jetzt kein Konflikt entsteht, wenn die japanische Flotte das deutsche Geschwader in den nordamerikanischen Gewässern verfolgt.

Bad Homburg, 16. Nov. Prinz Oskar von Preußen und seine Gemahlin verließen nach fast siebenwöchiger Aufenthalt Bad Homburg, um sich über Frankfurt a. M. nach Schloß Liefer an der Mosel zu begeben. Der Prinz ist von dort in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

Mez, 16. Nov. Das Gouvernement eröffnete den Oberen des Gouverneurs die Unternehmung gegen den Oberen Domberrn Abbe Collin, aus Mez, kurzzeit unbekanntem Aufenthalt, wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung. begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „La Croix“.

Amsterdam, 16. Nov. Dem „Telegraaf“ wird aus Elbeh gemeldet: Bei Radzand sind acht durch den Sturm losgerissene Minen angepökt worden. Ein Marineoffizier ist mit einigen Leuten dorthin abgegangen, um die Minen unschädlich zu machen. Auch veruchen deutsche Marine-soldaten in Booten Minen aufzufischen und zu sprengen.

Paris, 16. Nov. Da der mit Wahrnehmung der französischen Interessen beauftragte spanische Vorkämpfer in Berlin die Ermächtigung erhalten hat, ein Gefangenennetz in Deutschland zu besuchen, hat der Kriegsminister dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten gestattet, alle Lager für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu betreten.

Was England von Amerika fordert.

Nach der Beifolge folgt das Sudebrod. Die Amerikaner haben den Drangsalierungen durch die englische Flotte widerstanden, jetzt sollen sie mit der Monroe-Doktrin fertig werden. Die englische Regierung hat in Washington Vorstellungen erhoben, daß die deutschen Schiffe, die vor Chile das siegreiche Seegefecht lieferten, sich auf dem Galapagos-Inseln festsetzen und außerdem aus Ecuador und Venezuela Junfernachrichten bekommen hätten.

Natürlich sucht jeder Kriegsführende Nachrichten zu erhalten, wo er kann, und eine Flotte braucht Stützpunkte. Die Galapagos-Inseln liegen um den Äquator herum, sind 150 deutsche Meilen (über 1000 Kilometer) westlich von Ecuador; sie gehören dem Namen nach zu Ecuador, doch aber so gut wie herrenlos. Nun soll Amerika, doch amerika, nicht dulden, daß die deutschen Schiffe sich dort gelegentlich festsetzen. Den Amerikanern wird schmil denn denn sie können schlecht eingreifen, sie mühten mit sich auf die englische Seite stellen. Der Vorkämpfer der Lehre Monroes hat seine zwei Seiten. Der Vorkämpfer der Lehre Monroes hat 1823 die Lehre aufgestellt, das fortdant keine europäische Macht mehr amerikanisches Land als Kolonisationsgebiet behandeln soll. Diese Lehre, die früher noch auf die einfache Formel „Amerika den Amerikanern“ ausgedehnt wurde, ist in der Tat seit der Rückkehr der amerikanischen Politik geworden, d. B. als die französische Einmischung in Mexiko zur Maginifikanz Zeit hinausgeworfen wurde. Ferner im Kuban-Kriege und bei dem verschiedenen Male veruchten Anlauf der dänischen Antillen. England hat die Monroe-Lehre nie anerkannt, es kann es auch nicht gut, denn es besitzt in Amerika große Gebiete: das „Dominion“ Kanada, die Bahamas, Jamaica und einige kleine Antillen, Britisch-Honduras, Trinidad, Guayana, die Falklands-Inseln.

Amerika ist, wenn jetzt die Engländer ganz unermüdet sich zur Lehre Monroes bekennen, in der Lage, den Spiel umzulehren und einmal zunächst die Räumung dieser englischen Besitzungen zu verlangen.

Politische Rundschau.

+ Wie verlautet, steht ein Zahlungsverbot gegen Deutschland bevor. Da sich die Fälle mehren, in denen türkische Firmen unter ausd.üchtlicher Verurteilung auf ein Verbot der Zahlungen an Deutsche verweigern, so wird an ausländischer amtlicher Stelle beabsichtigt, das England und Frankreich gegenüber bestehende Zahlungsverbot nunmehr auch auf Rußland auszudehnen.

+ Auf Veranlassung des preussischen Ministers des Innern finden gegenwärtig durch die örtlichen Verwaltungsbehörden umfangreiche Feststellungen über den Einfluß des Krieges auf die wirtschaftlichen Zustände, besonders der Landwirtschaft, statt. Der Regierungspräsident zu Trier hat bereits für seinen Verwaltungsbezirk einen umfassenden Bericht über die dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse und Vorschläge über die Maßnahmen erlassen, die für das nächste Jahr von Staats wegen getroffen werden müssen, um das Wirtschaftsleben in Gang zu halten. In ähnlicher Weise und in möglichst durch Sachverständiger Darstellung sollen sämtliche Regierungspräsidenten dem Minister berichten.

+ Kürzlich haben Beratungen über Höchstpreise für Kartoffeln, Wolle und Metalle im Reichsamt des Innern stattgefunden. Man ist dabei zu dem Entschluß gekommen, dem Bundesrat eine Vorlage zur Einführung von Höchstpreisen für Kartoffeln zu unterbreiten. Da die Vorlage ist den Bundesregierungen zugegangen, dürfte die Erledigung der Angelegenheit dringend in Gang zu werden müssen, um das Wirtschaftsleben in Gang zu halten. In ähnlicher Weise und in möglichst durch Sachverständiger Darstellung sollen sämtliche Regierungspräsidenten dem Minister berichten.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. November.

Der Königl. Landrat in Dillenburg erläßt nachstehenden Aufruf zur Bildung einer Kriegsgewendwehr:

„Allerorts in Preußen sind die Jahrgänge im Alter von 16 bis 20 Jahren ohne Unterschied der Partei, des Glaubens und des Standes zu einer Kriegsgewendwehr zusammengeschlossen worden. Zweck der Gewendwehr ist Vorbereitung für den Kriegsdienst, soweit sie ohne Waffe möglich ist.

Für alle, die noch nicht vor dem Feinde stehen, es eherne Pflicht, sich bereit zu halten und sich zu unterbreiten, um das zu vollenden, was unser unerschütterliches Heer an Großtaten begonnen hat, um Waffen, welche der Hand der sieggetrübten Brüder anfallen, ihrerseits mit frischer Kraft aufzunehmen.

An alle Klassen der Bevölkerung, an alle Eltern, Arbeitgeber und Lehrern ergeht die dringende Bitte um Unterstützung. Alle jungen Leute müssen angehalten werden, sich ohne Ausnahme einzufinden bei den Übungen der Jugendwehr.

Von den jungen Leuten erwarte ich, daß sie es eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen, ausnahmslos pünktlich und regelmäßig an den angeordneten Übungen teilzunehmen.

Keiner bleibe zurück, wo es die große heilige Sache ist, wo es sich um das Wohl und Wehe des Vaterlandes handelt. Laßt euch nicht durch die errungenen Siege in Sicherheit wiegen. Denkt an, wieviel Blut schon geflossen ist, daß wir nach Osten zu schlagen haben, und daß insbesondere der Russe über eine ungeheure Menschenmacht verfügt. Denkt daran, daß der Weltkrieg ein Krieg bis auf unseren letzten Mann werden kann.

Wendet daher alle mit der äußersten Möglichkeit, umt alle ohne Ausnahme.

Indem Ihr diesem Aufruf folgt, folgt Ihr dem Besten und größten Männer unserer Geschichte, insbesondere dem Beispiel, das unsere Urgroßväter vor hundert Jahren im Befreiungskriege gaben. Diesmal stehen wir einer Welt von Feinden gegenüber, auch diesmal handelt es sich um einen Befreiungskrieg, um einen heiligen Kampf zur Wahrung unserer Güter!

Alle jungen Leute von 16 bis 20 Jahren, die sich nicht zur zuständigen Jugendwehr gemeldet haben oder trotz Ermahnung unregelmäßig erscheinen, werden der Ehre verlustig, unserer Kriegsjugendwehr beizugehören und erhalten keine Bescheinigung über Empfehlung beim späteren Eintritt in das Heer.

Der Dillkreis ist in 18 Kompagnien eingeteilt.

Die bisher hier einquartierete Wachmannschaft des Landsturms-Bataillons Weylar hat unsere Stadt verlassen. Seit heute ist die hiesige Bahnhofswache aufgelöst, wieder durch Landsturm besetzt und zwar mit einem Unteroffizier und 6 Mann, welche einquartiert werden.

Rassauische Kriegerversicherung a. G. Die Direktion der Rassauiischen Landesbank in Wiesbaden teilt uns mit, daß die überall vorhandenen örtlichen Annahmestellen geschlossen seien. Anteilsscheine von nun an nur noch bei den Landesbanken oder der Direktion in Wiesbaden zu erhalten. Die in § 3 der Bedingungen vorgesehene Begünstigung, wonach bei sogenannten Gesamtversicherungen — sämtliche Arbeiter und Angestellten einer Fabrik, sämtliche Mitglieder von Vereinen und dergl. — die Mitversicherung bereits Gefallener oder schwer Erkrankter erwirkt werden konnte, fällt jetzt weg. Einzelanmeldungen können bei obigen Stellen weiter erfolgen.

Das Eisener Kreuz erhielten: Unteroffizier Stahl aus Breitscheid. — Prorektor Dr. Heilmann vom Seminar in Usingen, der als Leutnant in Frankreich kämpfte; er wird seit einigen Wochen

Von den Lehrern im Regierungsbezirk Wiesbaden die zu den Fahnen geeilt sind, starben bis zum 1. November fünfzehn den schönen Tod fürs Vaterland.

Das königliche Proviandamt in Hanau noch Heu und Stroh an.

Ankauf von Ruggvieh zur Entlastung des Berliner Marktes. Die Zentralstelle für die Bewertung in Berlin-Friedrichsfelde, Magervieh-Abteilung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mitgeteilt, daß auf dem Mager- und Zuchtvieh zur Verfügung ständen. Die Landwirtschaftskammer macht die Landwirte ihres Bezirkes auf die günstige Gelegenheit des Bezugs, insbesondere auf die von dem günstigen Angebot Gebrauch machen werden gebeten, sich sofort unter Angabe ihres Anspruchs an die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Poststraße 92, zu wenden.

Wegen vielfach aufgetretener Maul- und Fußkrankheiten ist der Austrieb von Klauenvieh auf den Märkten in Gernsheim am 17. November und am 24. November verboten worden.

Man schreibt uns: Zum Besten der Verwundeten unseres Lazarets hatte der Gesangsverein „Sängerheim“ im Saale des Herrn Cunz am Sonntag ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt, ein Beweis, daß die Aufmerksamkeit von Sinn in gutem Einvernehmen mit dem hiesigen Lazarett Heilung suchenden Verwundeten steht. — Die verschiedenen Nummern des Konzerts wurden mit der gewohnten Erfahrung zum Vortrag gebracht und erntete der Verein denn auch jeder Nummer den wohlverdienten Beifall. Daß

der Verein auch über einen sehr guten Solisten verfügt, zeigten die Bassolos des Herrn Reuter, die sehr ansprachen. Noch besonders hervorgehoben zu werden verdient das Auftreten des „Sinner Streichorchesters“; dieses Orchester besteht nicht etwa aus erwachsenen Personen, sondern in der Mehrzahl aus Schulknaben, die in staunenswerter Weise ihre Violinen und sonstigen Instrumente zu spielen verstehen. Die Glanznummer des Programms bildete zum Schluß das Solo mit Quartettbegleitung von Heinze: „Auf der Wacht“, welches durch die naturliche Darstellung einer Militärwache sehr nett ansprach und infolgedessen auch einen ungeteilten Beifall fand. — Nach Abstattung des Dankes seitens der Verwundeten ergriff Herr Hauptlehrer Weber das Wort und gab den eigentlichen Zweck der Veranstaltung bekannt, der darin bestünde, den hier weilenden Verwundeten nach den erlebten harten Tagen einmal eine Abwechslung zu bieten; er ließ seine Ansprache in einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät den Kaiser ausklingen, worauf die Erschienenen stehend die Nationalhymne sangen. — Ueber die Veranstaltung des Wohltätigkeitskonzertes selbst und den Verlauf desselben hörte man nur eine Stimme des Lobes. Besonders muß noch anerkannt werden, daß sich so viele Besucher einfanden, um den guten Zweck des Konzertes zu unterstützen. Der Verein aber kann versichert sein, daß alle im hiesigen Lazarett untergebrachten Verwundeten bei ihrem Fortgehen von Sinn sich dankbar an die schönen Stunden, die ihnen der Gesangsverein „Sängerheim“ bereitet, erinnern werden.

Herr Hauptmann Reylaff, Schwiegerjohn des Herrn Geh. Kommerzienrats Haas, der lange Jahre in Tsingtau stationiert war und jetzt in Frankreich gegen unsere Feinde kämpft, wurde am 15. November mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, nachdem ihm am 10. September die gleiche Auszeichnung 2. Klasse zuteil geworden war.

Herr Haiger, 15. Nov. Die für hier vorgesehene Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte, die wegen Kriegsausbruchs aufgehoben wurde, soll nunmehr doch stattfinden. Die Zeit ist noch nicht bestimmt, als Ort der Tagung wird Wiesbaden gewählt werden. Eine Tierchau soll nicht stattfinden.

Oberlahnstein. Den Heldentod fürs Vaterland starb der bekannte Weinhändler Herr Rudolf Böhm von hier, der als Hauptmann ins Feld gerückt war. Vor einigen Wochen war er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Wiesbaden, 16. Nov. Auf der hier abgehaltenen Häute- und Felleauktion standen zum Verkauf 235 Bullen-, 402 Ochsen-, 208 Kuh-, 244 Rinderhäute, 662 Kalb- und 599 Hammelfelle, sowie 74 Käuflinge. Die Auktion war sehr gut besucht, der Bestand wurde bei sehr hohen Preisen geräumt, wie es auf den Häute- und Fellesteigerungen in der Umgegend in den letzten Wochen ebenfalls der Fall war. Diese Preissteigerungen der Häute und Felle sind, wie uns mitgeteilt wird, derart, daß für die Lederfabrikanten jede Kalkulation unmöglich ist und vor allem die Einkäufe der Seeresverwaltung die Häute und Felle ins Ungemessene verteuern müssen, sodas Höchstpreise für Häute und Felle wahrscheinlich festgesetzt werden. Es wurde auf der Wiesbadener Auktion bezahlt für Ochsenhäute 93½—111 Pf., Bullenhäute ohne Kopf 81½—91½ Pf., Kuhhäute 108—133 Pf., Rinder 112½—134 Pf., Käuflinge 151 Pf. alles pro Pfund bei Schlächtung ohne Hörner und ohne Schweifbein. Kalbfelle notierten pro Stück 8,60—14,85 M., Hammelfelle 7—10 M., Lammfelle 2,50 Mark.

Konfistorialpräsident Dr. Ernst ist jetzt als Kriegsfreiwilliger eingetreten; der alte Herr steht als Hauptmann in Oberlahnstein.

Aus dem Rheingau, 15. Nov. Der bekannte Weingutsbesitzer Josef Kroneberger in Niedrich im Rheingau ist hier gestorben.

Weylar. Die ersten Gefangenen in Gestalt von 16 verwundeten Russen sind am Samstag Nachmittag bezw. Abend hier eingetroffen. Die Leute wurden in zwei von einigen Landsturmeuten begleiteten Wagen nach dem Reserve-Lazarett verbracht, wo sie einstweilen Unterkunft finden. Einige der Leute schienen schwer verwundet zu sein.

Gießen, 15. Nov. Ein hervorragender Pädagoge, der Oberlehrer an der hiesigen Oberrealschule, Dr. Hermann Knöllinger, gebürtig aus Groß-Oraun, der sich vor allem als Leiter der akademischen Fortbildungskurse für Arbeiter einen Namen gemacht hat, fand als Vizefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 116 bei Hoye den Heldentod, nachdem er vorher durch das Eisener Kreuz ausgezeichnet worden war.

Neunkirchen. Herr Fabrikbesitzer Ferd. Weinbrenner ist infolge einer Lungenentzündung im besten Mannesalter gestorben.

Hünfeld, 15. Nov. Dem Vater Johannes Dröder, Feldgeistlicher auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei der 53. Reserve-Division wurde für seinen Eifer und seine Todesverachtung bei Erfüllung der priesterlichen Pflichten das Eisener Kreuz verliehen, ebenso dem Bruder Paul Dreisel auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Beide gehörten der hiesigen Komunität der Oblaten an.

Mainz, 15. Nov. Von Beamten und Arbeitern der königlich preussischen und großherzoglich hessischen Eisenbahnverwaltung sind bis zum 1. November d. Js. 128 auf dem Felde der Ehre gefallen. Für tapfere Taten sind ausgezeichnet worden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse 170 Beamten und Arbeiter, darunter der Hilfsheizer Kremer, Feldwebelleutnant bei der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 81 aus Friedberg-Fauerbach in Hessen mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse.

Darmstadt, 15. Nov. Einer großen Gefahr ist heute Nachmittag des Großherzogliche Paar entronnen. Bei einer Autofahrt stieß an der Kreuzung des Dohheimerwegs der Kraftwagen des Großherzogs mit einem Motorwagen zusammen. Das Auto wurde

einige Meter zur Seite geschleudert und umgeworfen. Das Fürstenpaar konnte unverseht dem Auto entsteigen. Auch dem Kraftwagenführer ist nichts geschehen. Die Herrschaften begaben sich zu Fuß nach dem neuen Palais zurück. Die Ursache des Unfalles ist mit Sicherheit schwer festzustellen.

Berlin. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat einen Erlaß an alle Eisenbahndirektionen gerichtet, wonach in den Bahnhofswirtschaften der weitere Verkauf von „Apolinariswasser“ zu verbieten ist. Dem Namen nach ist der Brunnen Eigentum einer deutschen Gesellschaft, in Wirklichkeit gehöre er einem englischen Unternehmen. Der Minister macht die Bahnhofswirte in dem betreffenden Erlaß nochmals darauf aufmerksam, daß es ihre patriotische Pflicht sei, vom Verkaufe aller Waren aus feindlichen Staaten abzusehen, umso mehr, als gleichartige Waren deutschen Ursprungs die ersteren völlig ersetzen könnten und dabei in der Regel im Preise billiger seien.

Königsberg. Der in Ostpreußen angerichtete Gebäudeschaden ist amtlich auf 200 Millionen Mark geschätzt worden.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 17. Nov., vormittags. (Amtlich.) Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig.

Südlich Verdun und nördlich Cirey griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor. (Wolffbüro.)

WiB. Wien, 16. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. November. Feldzeugmeister Potiorek, der Oberkommandierende unserer Balkanstreitkräfte, hat heute an seine Truppen folgenden Aufruf erlassen: Nach neuntägigen heftigen Kämpfen gegen einen hartnäckigen, an Zahl überlegenen, in fast unbezwingbaren Befestigungen sich verteidigenden Gegner, nach neuntägigen Märschen durch unwegsames Felsgebirge und grundlose Straßen bei Regen, Schnee und Kälte, haben die tapferen Truppen der 5. und 6. Armee die Kolubara erreicht und den Feind zur Flucht gezwungen. Ueber 8000 Gefangene wurden in diesen Kämpfen gemacht, 42 Geschütze, 31 Maschinengewehre und reiches Kriegsmaterial erobert. Das Vaterland wird dieser Leistung seine Dankbarkeit und Bewunderung nicht versagen. Meine Pflicht ist es, die hervorragende Haltung aller Truppen voll anzuerkennen und allen Offizieren und Soldaten der 5. und 6. Armee im Namen des allerhöchsten Dienstes wärmsten Dank zu sagen. Trotz der unter schweren Opfern und gewaltigen Leistungen erzielten Erfolge dürfen wir noch nicht ruhen. Doch der hervorragende Geist der mir unterstellten Truppen bürgt dafür, daß wir die uns gestellten Aufgaben auch siegreich zu Ende führen werden zur Zufriedenheit unseres allerhöchsten Kriegsherrn, zum Ruhme des Heeres und zum Ruhme des Vaterlandes. Potiorek M. P., Feldzeugmeister.

Dieser Aufruf, der sogleich allgemein zu verlautbaren ist, wird gewiß überall begeisterten Widerhall finden. Ich habe die tapfere Balkanarmee und ihren siegreichen Führer zu den weiteren glänzenden Erfolgen, die den völligen Zusammenbruch des jähren Gegners anbahnen, im Namen aller mir unterstehenden Streitkräfte beglückwünscht.

Erzherzog Ferdinand. WiB. Konstantinopel, 16. Nov. (Nichtamtlich.) Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt: Gestern haben wir die Engländer bei Fao angegriffen. Sie hatten zahlreiche Tote, die wir auf 1000 schätzen. Abdurresok Beberkhan, der von der ganzen muslimanischen Welt wegen der revolutionären Antriebe, denen er sich seit Jahren ergeben hat, verabscheut wird, hat die Grenze mit 300 Mann in der Gegend von Fao überschritten, um den Russen zu helfen, aber er wurde sogleich von unseren Truppen vertrieben. Eine große Anzahl seiner Anhänger wurde getötet. Eine russische Fahne, die in einem Dorfe der Umgebung aufgefesselt war, wurde von uns erbeutet. Abdurresok ist kurde und gehört zu der Familie der Beberkhan.

Marktbericht.

Herborn, 16. Nov. Auf dem heute abgehaltenen 12. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 230 Stück Rindvieh und 534 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettefleisch und zwar Ochsen 1. Qual. 90 bis 93 M., 2. Qual. 87 bis 89 M., Kühe und Rinder 1. Qual. 83 bis 85 M., 2. Qual. 78 bis 82 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 25 bis 40 M., Käufer 45 bis 70 M. und Einlegeschweine 80 bis 120 M. das Paar. Der nächste Markt findet am 7. Dezember statt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

Die Bahnwache des Ersatz-Landsturmbataillons, 1. Kompagnie Weylar, sagt hierdurch bei ihrem Weggange von hier den Bürgern Burgs für die gute Verpflegung vom 23. 10. bis 17. 11.

herzlichen Dank.

Liebesgaben

für das Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41.

In diesem im Osten stehenden Landwehr-Bataillon stehen ca. 400 Wehrleute, meistens Familienväter aus dem Distrikte, unserer engeren Heimat, welche dringend Liebesgaben nötig haben.

Nachdem die „Zeitung für das Distal“ kürzlich die Landsleute der 1. Kompagnie mit Liebesgaben erfreute, soll in diesen Tagen vom „Herborner Tageblatt“ je 1 Pfundpakete an unsere Landsleute in den anderen Kompagnien gesandt werden.

Die vorhandenen Mittel reichen aber noch lange nicht, um alle zu bedenken, sodaß wir dringend um weitere **Geldspenden** bitten. Insbesondere aber sind auch Tabak, Zigarren, Hemden, Strümpfe, Kopfs, Ohren-, Puls- und Brustwärmer, Unterhosen und Socken willkommen. Thee ist auch sehr erwünscht.

Da fast aus jeder Gemeinde des Distriktes Familienväter in dem Bataillon stehen, ergeht auch an die Gemeinden die Bitte, soweit dies noch nicht geschehen, um Spenden.

Sehr erwünscht sind auch Versandt-Säckchen in Größe 30x18 cm aus weiß oder grau Leinen.

Gaben nehmen möglichst umgehend entgegen

**Herborner Tageblatt, Herborn,
Zeitung für das Distal, Dillenburg,
L. Trott, Stadtverordneter, Haiger.**

Deutsche Frauen und Männer!

Weihnachten naht, seit langen Jahren das Fest des friedlichen Familienglücks, jubelnder Kinder, froher Eltern, lichtumflommenen Waldesgrüns

Und heute? Das Vaterland im heißen Kampfe gegen eine Welt von Feinden und Hassern, Millionen deutscher Krieger in treuer Wacht auf der von eisigen Winterchauern gepeitschten Walfahrt in West und Ost, den Lieben, der Heimat so ferne!

Sollen sie die deutsche Weihnacht da draußen ganz entbehren? Nein, wir wollen und müssen es erreichen, daß kein Krieger in der Weihnachtszeit ohne Festgruß aus dem trauten Vaterlande, ohne Weihnachtspende bleibe.

Zu jedem Truppenteil in West und Ost, zu den Kranken und Verwundeten im Lazarett, den Genesenden im Erholungsheim, zum einsamen Landsturmmann auf der Bahnwache, zum wettergebräunten Matrosen auf hoher See, überallhin soll ein Schimmer der Weihnachtslichter drinaen!

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, haben unsere Absicht mit Befriedigung begrüßt. Das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz würde der Vermittler der Gaben sein.

Und nun richten wir an alle Gebensfreudigen die herzlichste Bitte: Bringt uns die Weihnachtspenden für Truppen und Lazarett, sei es in fertiggestellten Weihnachtspäckchen, sei es in barem Gelde! Sehr erwünscht wäre es auch, wenn die Erträgnisse der bisher schon von Vereinen und Einzelpersonen eingeleiteten Weihnachtsammlungen uns übermitteln würden, da hierdurch wohl die sicherste Gewähr geboten werden könnte, daß die Spenden auch tatsächlich und rechtzeitig ihre Ziele erreichen.

Alle örtlichen Zweigvereine vom Roten Kreuz werden Sammelstellen errichten. Eine Hauptstelle ist in Berlin, „Am Karlsbad Nr. 10“ begründet worden; hierhin sind auch alle Spenden zu leiten, die für Lazarett bestimmt sind.

Die Sammlungen werden am 1. Dezember abgeschlossen, da hierauf die Weihnachtzüge zusammengestellt werden müssen. Alles nähere wird von den Provinzial- und Zweigvereinen bekanntgegeben werden.

Zentral-Komitee vom Roten Kreuz.
Der Vorsitzende: von P f u e l.

Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen.

Das stellv. General-Kommando des 18. Armeekorps und der Herr Territorialbelegierte Oberpräsident Hengstenberg-Kassel haben wiederholt in den Tagesblättern bekannt gegeben, daß Gaben für Truppen im Felde durch nachstehende Abnahmestellen zu befördern sind:

1. Abnahmestelle 1: für Bekleidungsstücke (Lazarettbedarf) im Carlton Hotel am Hauptbahnhof Frankfurt a. M.
2. Abnahmestelle 2: für Bekleidungsstücke, Nahrungsmittel, Genussmittel in der stellv. Intendantur des 18. Armeekorps Hedderichstr. 59, Frankfurt a. M.

Wir bitten dringend, alle von Vereinen und Privaten gesammelten Liebesgaben für unsere Truppen diesen Stellen zu überweisen.

Gaben mit Sonderbestimmungen, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen, ist nicht möglich, derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.

Bei Zusendung von Gaben aus der Umgegend in Kisten muß Inhaltsverzeichnis aufgeklebt sein, das Gewicht je einer Kiste soll 70 Kilo nicht übersteigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II für das 18. Armeekorps:
Kommerzienrat R. de Neufville.

Irle-Kraftmalzbier,

ein alkoholfreies Malzextrakt-Bier für Frauen, Genesende und Kinder.

Man befrage den Arzt.

Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketts.

Niederlage: Carl Mählren, Herborn,
Marktplatz 6 — Telefon 235.



Das feinste Mittel zum Glänzendmachen der Schuhe und des Leders.



Das seit Jahren berühmte Schuh- und Lederfett.

Alleinige Herstellerin: **Pilofabrik Mannheim.**

Persil
wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Zum Totenfeste
empfehle frisch gebundene
Kränze

in einfacher und geschmackvoller Ausführung.

Gottfr. Keil, Herborn.

Zum Totenfeste
empfehle frisch gebundene
Kränze

in allen Preislagen.

H. Moritz, Gärtner,
Herborn, Turmstraße 19.

Halte **Donnerstag** am Ausladegeleise in **Herborn** mit einem Wagon

prima Weisskraut,
Wirsing, Rotkohl und
Blumenkohl.

Ernst Stahl, Schönbach.

Farbe zu Hause
Einfach Praktisch-Billig



nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Gegen Drüsen

Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals-, Lungenkrankheiten, Husten, empfehle für Kinder und Erwachsene meinen beliebten

Lahusen's Lebertran

Marke „Jodella“.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à Mk. 2.80 und 4.60 mit dem Schutzwort „Jodella“, und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.** Frisch zu haben in den Apotheken in **Herborn und Driedorf.**

Leinwand

Dr. Busch's Fenchelhonig, à Fl. 50, 30 Bfg., Dr. Busch's Johannisbeer-saft, à Fl. 50, 30 Bfg., Dr. Busch's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbon, à 30 Bfg., wirken Wunder. Bei **Friedr. Michel, Drogerie, Herborn**

2 Eimmentaler springfähige

Bullen
zu verkaufen.

Heinrich Glöhner,
Daubhausen bei Ragnfurt.

Größeres rheinisches Draht-
werk sucht mehrere tüchtige

Walzdreher

zum sofortigen Eintritt. Be-
werbschreiben unter R. M.
1742 an **Haasenhein & Bogler,**
H.-G., Köln. erbeten.

E. Magnus, Herborn

offeriert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für **Harmoniums, sowie sämtliche Musikinstrumente.**

Automatische Selbstlade-Pistolen,

Mauser, Browning, Sauer u. Sohn,
mit Munition wieder am Lager.

Revolver in allen Kalibern, mit Munition
Luftgewehre in grosser Auswahl
empfiehlt

H. Schreiner, Waffenhandlung
Herborn
Bahnhofstrasse.

Haiger. Vieh- u. Krammarkt

Donnerstag, den 19. Nov.

Der Magistrat: **Serhau.**



Am 22. August starb bei Anloy in Belgien den Heldenod für's Vaterland mein Kommiss,

Herr Adolf Becker

aus Dierdorf,

10. Kompagnie Infanterie-Regiment Nr. 116,

im Alter von 24 Jahren.

Ich betraure in dem Dahingeschiedenen einen lieben, treuen und fleissigen Angestellten mit offenem, ehrlichem Charakter, beliebt bei allen, die ihn kannten.

Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Eugen Wehr,

Inhaber der Firma A. L. Wehr.

Haiger, den 16. November 1914.



Gestern starb im Garnison-Lazarett Hanau infolge einer Krankheit, die er sich auf dem Kriegsschauplatz in Russland zugezogen, unser innigstgeliebter unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Ingenieur

Friedrich v. d. Heyde,

Vizefeldwebel im Eisenbahn-Regiment Nr. 3 in Hanau,

was wir Freunden und Bekannten hierdurch schmerzerfüllt mitteilen.

Sinn, den 17. November 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Elternhause aus statt.

und immer wieder mit seiner näselnden Stimme in seine Kompanie hinein, „heute muß jedes Gewehr in die Front — wer schlapp wird, den holt der Teufel!“

Ne — mit solchen Redensarten durfte man ihnen nicht kommen, den bergischen Jungens aus dem Wuppertal und von den Höhen, auf denen all die Bajonette geschmiedet worden waren, die so grell aufleuchteten in der Nachmittagssonne des 16. August.

Mit freßendem Haß, mit wortlosem Rachegrimme hingen Johann Peter Brintmanns Blicke an den bronzenen Zügen des Vorgesetzten, und ein Entschluß rang sich in würgenden Angsten empor aus des ehrlichen Burschen geschändeter Seele, ein schwarzer,



Wanbau des serbischen Königspalastes in Belgrad nach der Beschießung der Hauptstadt von Semlin aus.

heimtückischer Entschluß, — für den es keine Worte gab, — nur die triebhafte Vorstellung seiner Ausföhrung. Pah — wie leicht ging das zu machen! Wenn erst alles durcheinander geworfen sein würde in der Blut des Gefechtes, — dann ein Stück zurückbleiben, — wo das Terrain ein wenig abfiel nach dem Feinde zu, — hinter einem Baume niederlauern — und dann, statt über die Köpfe der vordersten Staffel hinweg auf den Feind — ein wenig tiefer halten, — ein ganz klein wenig, — und ein nahe Ziel sich wählen, — eine hagere Gestalt im blauen Waffenrod, — fünfzig Schritt, — Kumpf aufsitzen lassen, — nein, das war nicht zu verfehlen, — und niemand würde ahnen, daß die Kugel, die diese hagere Gestalt in die Schollen geworfen — nicht — von vorn gekommen war.

Johann Peter Brintmann aber würde seine Rache haben, — seine Rache für den Spitzbuben. Horch! Und drüben, jenseits der lahlen Höhe hinter den Dörfern des Grundes, immer näher, immer dräuender das grimmige Kanonendonnerkonzert, — ja verdammt, das klang doch anders als das dumpfe Paffen der Manövertartuschen, dieser hart abgerissene Knall der scharfen Schüsse.

Ringsum wurden die Kameraden immer munterer, die Müdigkeit und der Schmerz der entzweimarschierten Fedale, der Arger um die leder brodelnden Kartoffeln, die man um zwölf Uhr bei St. Hilaire hatte ausschütten müssen, das alles war vergessen, — ein Gedanke nur in jeder Brust: heute kommen die Siebenundfünfziger dran!

Nun ging's hinunter ins Tal, auf steinerne Brücke über den friedlich rieselnden silberhellen Itronbach, nun durch eine schmale, armselige Dorfstraße die jenseitigen Höhen hinan, — und wieder verstummten im raschen Aufstieg die erregten Gespräche, trat Blut und Schweiß auf die ermatteten Stirnen.

Uff — der Höhenraum erreicht, — da war's — bei Gott, da war's — das erste Schlachtfeld.

Furchtbar erregend nun, nicht mehr durch vorliegende Höhenzüge gedämpft, scholl das Gebrüll der Kanonen, die einander anschnitten und anspruden, hinüber und herüber, mit den

weißen, harmlos dahertwehenden Rauchbällchen, deren jedes ein glühendes, verderbengeschwollenes eisernes Ungeheuer barg. Und Dampfswolken, hoch wie Türme, quollen empor über den fernem Waldsäumen.

Und da, schau, da kam's heran auf der Landstraße, der gade entgegen, ein jammervoller Schattenzug, — meist Brandenburger vom 20. und 24. Regiment, aber auch schon 78. und 91. darunter, die ersten Regimenter, die das anmarschierende 10. Korps dem fast aufgeriebenen 3. hatte zur Hilfe senden können.

Und alle erzählten sie das gleiche: da hinten, weit, da ist ein Gehölz, um das raufen wir uns schon den ganzen Tag — 'rein, 'raus, 'rein, 'raus, — aber jetzt ist alles vorbei, sie haben zu große Übermacht, es kommen immer mehr, und ihr paar Bataillone, ihr könnt auch nicht helfen, — unser linker Flügel ist futsch, wird aufge- rollt, alles ist zu Ende.

„Na wartens, Jongens!“ schrien da wieder die Westdeutschen, „jetzt kommen wir! Ihr kennt uns noch nit, aber wir wollen et euch schon weisen, dat ihr Brandenburger nit die einzigiten Preußen seid!“

Einer nur schrie nicht mit, — einer schritt, ausgestoßen, kumpf- einsam inmitten der Kameraden, die mit Lärm und Neugier mieren das Fieber der inneren Erregung niederschrien, — er fühlte nur eins, — seine Schmach. Er wartete nur auf ein Kommando zum Laden, — und manchmal packte seine rote, rissige Rechte nach dem wuchtenden Schwergewicht der vollgepropften Patronentasche, — da drin, da steckte auch die eine, die eine Kugel, die ihm Sühne schaffen würde.

Und der Befehl kam. Von der Spitze her, wo die Spitze bog von der Landstraße ab nach rechts und in eine flache Mulde hinein, in der die Aussicht auf das Schlachtfeld wiederum völlig abgeschnitten war.

Was machten bloß die Sechzehner da vorn? Zwar ihr Spitzbataillon tippelte munter weiter, immer stramm halbrechts die Höhe hinan, — und da oben rasselte auch die Artillerie aus der Kolonne heraus, — die beiden andern Bataillone sparr aber, die marschierten ja wohl auf in der flachen Mulde, Front nach dem Kanonendonner, und setzten ganz gemütlich die Geschütze zusammen und warfen sich hin bei den Pyramiden?

Nun schollen Kommandos auch bei — den Siebenundfünfzigern, die beiden Bataillone, I und F — das zweite war in



Generalleutnant Steinmetz, Leiter der Beschießung von Värtsch, Semlin und Manbeuge, fiel auf dem Felde der Ehre. (Mit Text.)



Kriegsgefangene feindliche Offiziere, die in die Feste Zargan gebracht wurden. Vorn Schotten und Engländer, hinter ihnen Belgier, zum Schluß Franzosen. — Phot Ernst Siedert

Gilair bei den Trains zurückgeblieben und ließ sich jetzt wohl Suppe schmecken, — also I und F marschierten auf, hinter Schützen im zweiten Treffen, und hinter denen noch beiden Pionierkompagnien.

gerechter Notwehr gegen unerhörte Schmach, und auch von bitterem Sterben und seligem Auferstehen, — von einer besseren Welt und von dereinstigem Wiedersehen mit den Lieben daheim. Da lauschten sie alle regungslos, — doch eigentlich faßte keiner den Inhalt seiner Worte, — eigentlich dachten sie alle an etwas

kaum waren die Gewehre zusammengesetzt, da fiel alles hingemäht zu Boden, die Gedärme waren ausgepumpt, die Lunge lebte am Gaumen, Haut war, trotz der Blutglut, trocken und wie Leder, — der Tropfen Flüssigkeit dem Gewebe verwehrt.

Ein paar Minuten lag er wie tot. Aber bald riefen sie die Ohren: „Du, du! Jung?“

„Was ist dat? Dat sind Salven — aber ganz wie die!“

„Ne, dat muß wat anders sinn —“

„In das dumpfe, stampende Dröhnen der Kanonenschnarte ein anderer hinein, — ein vernehmlicher, nie vernommener, seltsam erregender, schöner ein Zug Inzucht, immer ein Mann scharf hinter dem anderen — rrrrtt — rrrrtt.“

„Bataillonen!“ erklärten die Offiziere. „Laßt bloß von den alten Mannen nicht impornieren, — die haben sich nicht bewährt da hinten an der Saar und an Kauter, — geht alles aus, und streut viel zu — könnt sie gesamt so gut mit 'nem Sack Pulver schmeißen!“

Da lachten die Bergleute, wie sie bäuchlings aneinander lagen, und je einmal, wenn's drüber über losquarte, mißgelaunene Kanonenschnarte hinein, dann platzte auf neue los, froh, wachsende Spannung mitladen, die Herz und Lunge immer schmerzhaft zusammenzog.

„An die Gewehre!“

„Still gestanden!“

„Harrten die vierundzwanzig Bataillone blühender Burschen, unerschrocken, — nur die schreienden Herzen da drinnen wachten stürmisch wie die Rippen, in vierundzwanzig Stimen siedete der wider das Leder der Helme.“

Und ein Kommando das alle durchzuckte ein Schritt ins Tiefste Lebens:

„Helm ab zum Gebet!“

Und sich: da stand auf einmal der heldenmüde im schwarzen Talar auf einer kleinen Anhöhe vor den Truppen, — und seine Stimme scholl in zitternder Bewegung über die harrende Schar. Und auch vom linken Horn wehte ganz leise eine predigende Stimme herüber.

„Vom aufgezwungenen Kampfe sprach der alte Mann, von



Bombenwerfende deutsche Flieger über Paris. Im Hintergrund steigt ein franz. Doppeldecker zur Abwehr auf. Gezeichnet von Prof. Hans Rud. Schulze.

ganz anderes, — nur den Sinn fühlten sie alle dumpf; sie bedeuteten: Es geht ans Sterben.

Und plötzlich stand jedem vor der Seele die Heimat, — das Liebste auf Erden, — keiner war so arm, so verlassen, daß nicht irgendein vertrautes, geliebtes Menschenbild vor ihm erschienen wäre in dieser Sekunde, — fern verschwebend, traum-

ganz anderes, — nur den Sinn fühlten sie alle dumpf; sie bedeuteten: Es geht ans Sterben.

Und plötzlich stand jedem vor der Seele die Heimat, — das Liebste auf Erden, — keiner war so arm, so verlassen, daß nicht irgendein vertrautes, geliebtes Menschenbild vor ihm erschienen wäre in dieser Sekunde, — fern verschwebend, traum-

haft leuchtend im Glanz aller tiefsten Erdeneligkeit, — be-
fessen — und vielleicht auf ewig verloren. — O Gott, noch nicht
genug geliebt — noch längst nicht dankbar genug vergolten alles,
was du mir gewesen, was du mir getan. — Etern — Weib und
Kind — ade — ade, — es geht ans Sterben. (Fortf. folgt.)

3. Fußartillerieinspektion in Köln und er hat sich bei der Eroberung
drei Festungen Lüttich, Namur und Maubeuge, deren Beschießung
leitete, so hervorragend ausgezeichnet, daß ihm der Kaiser das
Kreuz verlieh. Diese so ruhmvoll verdiente Dekoration wurde auf
Erdenstiften seinem Sarge vorangetragen.

Ein gescheiter Knabe.

Die Kinder sind oft auffallend gescheit. Ein Knabe, der Sohn
reicher Eltern, wurde mitten in der Nacht von seiner Mutter
in der Equipage zum nächsten Arzt gesandt, da im Augenblicke
kein Diensthote aufzutreiben war.

Der Vater hatte einen plötzlichen Anfall seines schweren Lei-
dens und in ihrer Seelenangst be-
fahl die Mutter dem Knaben, den
Arzt durch das blendende Verspre-
chen anzuspornen, daß dieselbe Equi-
page, in welcher er zu dem Kranken
fahre, das Honorar für den Fall
bilden würde, wenn es seiner Kunst
gelingen sollte, den Kranken auch
diesmal herzustellen.

Der Arzt kam, widmete sich mit
großem Eifer dem Patienten und
hatte nach einigen Tagen die Ge-
nugtuung, denselben als außer jeder
Gefahr erklären zu können. Kurz
darauf fand eine Unterredung statt
zwischen dem Vater und der Mutter.

„Lieber Mann,“ sagte diese et-
was unsicher, „aber ich habe hinter
deinem Rücken aus Angst um dich
etwas getan, was dich Pferd und
Wagen kosten wird.“

„Oho,“ brauste der Mann auf.

„Ja, ich habe in meiner Ver-
zweiflung dem Arzt durch unsern
Sohn die Equipage als Honorar für
deine Herstellung versprechen lassen;
ich sehe ein, daß es überstürzt war,
rege dich nur nicht auf...“

„Aber Mama,“ unterbrach die
Schluchzende das Söhnlein, „Papa
braucht sich ja gar nicht aufzuregen;
du wirst mich doch nicht für so dumm halten, daß ich dem Doktor
die Botschaft von der Equipage ausgerichtet habe. Er hat keine
Idee davon.“

Die Eltern umarmten gerührt das Ei, welches so erfreulich
klüger war als die Henne.



„Gibt's hier im Ort keine Sehenswürdigkeiten?“
„Ei freilich, freilich. Schau's nur amal mich an!“

Böses Gewissen. Student (dem Vorbeimarsch eines Festanges
sehend): „Halt, jetzt heißt's ausreifen, die Schneiderinnung kommt!“

Im Museum. Gatte: „Lauf doch nicht so stumpfsinnig bei den Bildern
vorbei, Alte; die andern Leute müssen ja denken, du hättest abholden
Verständnis für Kunst, schüttle doch wenigstens ab und zu mal den Kopf.“

Ein heißer Verehrer. Junge Braut:
„Du weißt doch noch, wie ich neulich
Eduard vor dem Schaufenster des Juwe-
liers stand, und wie ich ihm bedeutungs-
voll meine Hände und meinen Kopf
zeigte.“ — Freundin: „Ja — und?“
— Junge Braut: „Gestern abend
bei mir eine Dose Toilettenseife.“

Strenge Examinatoren. In den ver-
ziger Jahren waren an der Berliner Uni-
versität die vier Professoren Ed-
Dieffenbach und Wolff wegen ihrer Strenge
am wenigsten beliebt. Diejenige
gaben die Studenten in folgendem
Ausdruck:

Kommst du glücklich um die Exen,
Bleibst du nicht im Nothe Feden,
Fällst du nicht in Dieffenbach,
Früht dich doch der Wolff noch nach.
Als dem Professor Wolff dieses
chen zu Ohren kam, bemerkte er dazu
seiner trodenen Weise: „Der Wolf fräß
eben nur — Schafe!“

Gemeinnütziges

Incinandergestellte Gläser oder Zinger
schalen haften zuweilen so fest, daß
beim Versuch der Lösung brechen. Wenn
man aber das untere Glas in warmes
Wasser setzt und kaltes in das obere
so zieht sich letzteres zusammen, während
sich das untere dehnt. Die Trennung läßt
sich dann leicht bewerkstelligen.

Bei leichtem Frostwetter ist für den Obstbaumschnitt die geeignete
Zeit, da wir dann weder den Boden zu sehr vertreten, noch Unterkultur-
wie Erdbeeren, Wintergemüse oder Ansaaten benachteiligen.

Für Apfelsordons empfehlen sich als besonders dankbar tragend u. a.
die folgenden Sorten: Schöner von Bostoop, Bismardapfel und Rariter
Rambour-Reinette.

Kartoffelpflanzlingen werden aus (auf je 3 Stück) rohen, geräucherten Speck
(neuen) Kartoffeln, Salz und einem Ei in Butter oder geräucherterem Speck
(nach Geschmack) in mittelgroßer Pfanne gebraten. Schwarzbeeren dazu geben.

Scharade.

Fern sei das Erste stets von dir,
Das andre trägt manch Säugtier;
Was mit dem Ganzen wird genannt,
Nagt hoch empor im Alpenland!
Julius Falk.

Logogriph.

Mit L aus weiter ferne dir's winkt,
Mit B zwei liebende Herzen es umschlingt.
Mit H man gern den Freund begrüßt,
Mit W den Schuß du oft genießt,
Mit S am Meeresstrand man's findet,
Mit T es nicht dein Glück begründet.
E. Förster.

Geographisches Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7. Südasiatische Halbi insl.
8 2 6 8 9 5. Stabt in der Türkei.
10 11 10, 12 5 7 8. Oberbahr. Kurort.
7 6 10 12 6. Nebenfluß der Warthe.
3 5 2. Lase in der Sahara.

Die Anfangsbuchstaben der richtig ge-
fundnen Wörter ergeben einen Berg auf
Eißen, die Endbuchstaben einen Fluß in
Afrika.
B. Spangenberg.
Auslösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 111.

Von S. Späner in Frankfurt.
(3. Noth zum 70. Geburtstag.)
Schwarz.



Weiß.
Matt in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym's: Spiegel, Siegel. — Des Buchstabenrätsels: Anand, Samand.
Des Bilderrätsels: Laß dich biegen, aber nur nicht knochen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Fürs Haus

Grüne Boilebluse mit Stickerei und Soutache.

Die elegante Bluse, die eine neue aparte
Form durch den breiten Seidengürtel erhielt,
ist wunderhübsch mit Hand-
arbeit in Stickerei und Samt-
soutache besetzt, der sich, wie
aus nebenstehender Abbil-
dung ersichtlich, an der Rück-
seite wiederholt. Der halb-
lange Ärmel blieb ungefü-
tert, während die Bluse sonst
auf grüne Pongeseide gear-
beitet wurde. Der Ärmel ist
bei diesem Modell eingeseht,
was aber durch die überfallenden Blusen-
teile verdeckt wird. Erforderlicher Stoff:
1,50 m Boile 100 cm breit, 2 m Pongeseide
60 cm breit, 60 cm Taffet zum Gürtel.



Rückansicht.

Unsere Bilder

Generallieutenant Steinmetz. Bei den Kämpfen in Nordfrankreich hat
Generallieutenant Ludwig Steinmetz, getroffen von einem Schrapnellstück,
das die Halsader durchschlug, als Führer einer Infanteriedivision den Hel-
dentod gefunden. Beim Ausbruch des Krieges war er Inspekteur der